

# „Ausreiseziel? Egal, Hauptsache, es gibt Arbeit“

Ausstellung von Dokumenten jüdischen Lebens in Wien: Sensationsfund aus dem Jahr 2000 wird für die Öffentlichkeit aufgearbeitet

MAGDALENA MIEDL

WIEN (SN). „Der erste Fund waren die Deportationslisten. Da war uns klar: Das ist eine sensationelle Entdeckung.“ Lothar Hölbling, Leiter des Archivs der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, spricht von einem Sensationsfund. Gemacht wurde die Entdeckung schon vor sieben Jahren. Es handelt sich um einen Berg aus Papieren, die vergessen in einem Zinshaus im 15. Bezirk in Wien gelagert waren. Sie moderten vor sich hin, bis das Haus aus dem Besitz der Israelitischen Kultusgemeinde verkauft werden sollte.

Die Dokumente sind eine Sammlung von Material vom ausgehen-

den 19. Jahrhundert über Akten aus der NS-Zeit bis zu Papieren aus den frühen 1980er Jahren. Bei einer der zahlreichen Übersiedlungen der Kultusgemeinde dürfte das Material aussortiert und im Zwischenlager schlicht vergessen worden sein.

Mittlerweile ist der größte Teil der über 500.000 Seiten archiviert, wenn auch noch nicht aufgearbeitet worden. Wider Erwarten fanden sich zahlreiche Dokumente über die Deportation von jüdischen Wienern, Flüchtlingsanträge, Pässe, persönliche und amtliche Briefe. Ein sorgfältiger Übersichtsplan gibt Auskunft über „die Judenwanderung aus der Ostmark“ – strukturiert nach Provinzen, Berufen, Herkunft und mit einem detaillierten

Diagramm, welchen Amtsweg ein Jude zu durchlaufen hat, um ausreisen zu dürfen. Das teils mottenzerfressene, teils anrührende Material zeichnet nicht nur ein Bild der Unterdrückung, sondern vor allem ein Bild des jüdischen Lebens in Wien.

Im Jüdischen Museum in Wien ist nun ein kleiner Ausschnitt unter dem Titel „Ordnung muss sein“ ausgestellt. Die Kuratoren der Ausstellung geben zu, dass es schwierig war, eine Auswahl zu treffen. Das kompliziert klingende Konzept einer Auswahl nach zwölf verschiedenen Formaten und zwölf verschiedenen Themen erschließt sich während der Ausstellung aber leicht und wirkt, so fragmentarisch es ist, durchaus schlüssig.

Zwischen Unterrichtsmaterial, Bittbriefen, Verordnungen und Feldpostkarten findet sich auch ein kurzer amtlicher Brief des Herrn Professor Sigmund Freud an die Kultusgemeinde über die Höhe der zu entrichtenden Kultussteuer. Direkt darunter ein Prospekt der Firma Friedrich Siemens, die 1886 der Gemeinde zwei Heizapparate probeweise zur Verfügung stellte.

Dann ist da ein Karteikasten, ein Konzept des Künstlers Arnold Dreyblatt, das er für diese Ausstellung entworfen hat. Auf Flachbildschirmen laufen unentwegt Flüchtlingsformulare in die Karteiboxen hinein, viel zu schnell, um tatsächlich lesbar zu sein. „Ausreisewunsch: USA“ steht da. Oder: „Nord- oder

Südamerika.“ Oder: „Egal, Hauptsache es gibt Arbeit.“ Oder: „Erez Israel.“ Jeder ausgefüllte Fragebogen eine Geschichte. Auf die Frage „Pläne nach der Ausreise“ steht oft keine Antwort da. Auch diese Fragebögen waren unter dem Material, das vor sieben Jahren wiedergefunden wurde.

Der größte Teil der Seiten ist bereits auf Mikrofilm kopiert und steht in den Erinnerungszentren in Washington und Jerusalem der Forschung zur Verfügung. Das eigentliche Material soll aber in Wien bleiben und im geplanten Wiener Wiesenthal-Institut für Holocaust-Studien bearbeitet werden.

„Ordnung muss sein“, bis 21. Oktober im Jüdischen Museum Wien.